

wissenswert



Flüsse als Netzwerk verstehen

Seite 6

Interview mit Rektor Märk Seite 4 ■ Antikörper: Natur als Vorbild Seite 8 ■
Die Schule als Ort, der öffnet Seite 12 ■ Der Löwe auf der Hohen Birga Seite 16 ■



Die Grabungsstelle Hohe Birga hat 2021 sehr vielfältiges Fundmaterial hervorgebracht.

Foto: Florian Müller

Wie der Löwe auf die Hohe Birga kam

Neue archäologische Grabungen auf der Hohen Birga in Birgitz gewähren dank moderner Forschungsmethoden einen umfassenden Einblick in das Leben der Räter während der Eisenzeit.

Die Silbermünze ist unscheinbar, kaum so groß wie ein 2-Cent-Stück. Florian Müller dreht sie in der Hand. „Auf dieser Seite sehen wir eindeutig einen Löwen“, sagt er. „Und das hier ist eine Artemis.“ Es handelt sich um eine keltische Münze. Warum also ist eine griechische Göttin darauf zu sehen? „Die Griechen hatten in Südfrankreich eine Stadt gegründet, das heutige Marseille, und dort Münzen geprägt. Als die Kelten beschlossen, dass sie auch Münzen haben wollten, orientierten sie sich an dem griechischen Motiv, weil es bereits bekannt war und akzeptiert wurde“, erklärt Müller. Die Münze wurde bei Grabungen auf der Hohen Birga gefunden, nur wenige Kilometer von Innsbruck entfernt. Sie liefert eine wichtige Erkenntnis über die dort gelegene 2000 Jahre alte Siedlung. „Es zeigt sich mehr und mehr, dass wir es hier nicht mit einem kleinen, isolierten Bauerndorf zu tun haben, sondern dass auch mit

dieser Siedlung auf der Hohen Birga, in der Mitte des Alpenraumes, ein reger Austausch stattgefunden hat. Unsere Funde weisen in den Mittelmeerraum und in den Voralpenraum.“

Lange Tradition

Florian Müller ist assoziierter Professor am Institut für Archäologien der Universität Innsbruck und leitet seit 2009 die Ausgrabungen auf der Hohen Birga. Forschungen dort haben bereits eine lange Tradition. Oswald Menghin, Professor für Urgeschichte an der Universität Wien, besuchte im Jahr 1937 den Hügel bei Birgitz und stieß dort auf Vertiefungen, die er bei ersten Grabungen als Überreste von Gebäuden identifizierte. Bei Grabungen in den 1940er und 1950er Jahren konnte dann eine ganze Siedlung aus der jüngeren Eisenzeit freigelegt werden, die der Fritzens-Sanzeno-Kultur zugeordnet

werden kann, auch bekannt als Räter. Dann geschah über mehrere Jahrzehnte nichts mehr. Dass die Hohe Birga nicht in Vergessenheit geriet, war der Verdienst des lokalen Vereins „Archäotop Hohe Birga“, der neue Forschungen ankurbelte und das archäolo-

Video-Tipp

Ein Forschungsvideo der Uni liefert weitere interessante Einblicke in die Arbeit der Innsbrucker Archäolog*innen auf der Hohen Birga: youtube.com/uniinnsbruck



gische Gelände für Besucher*innen zugänglich machte. Mit alten Grabungsunterlagen als Anhaltspunkt und neuen Forschungsmethoden im Repertoire begaben sich die Archäolog*innen der Uni Innsbruck auf die Suche nach neuen Erkenntnissen zum Leben der Räter auf der Hohen Birga. Was durchaus einige Herausforderungen mit sich brachte: Ein Großteil der Grabungen aus den vergangenen Jahrzehnten wurde nie umfangreich ausgewertet und publiziert, Teile der alten Unterlagen galten lange als verschollen.

Im Sommer 2021 konzentrierten sich die Grabungen gezielt auf zwei Gebäude, die zuletzt 1949 untersucht worden waren. „Diese sind ein schönes Beispiel für die Probleme mit der Altgrabungsdokumentation“, sagt Müller. „Eines dieser Gebäude wird als stark zerstört beschrieben. Die heurigen Grabungen zeigen jedoch, dass noch sehr viel vorhanden ist. Wir haben einen massiven, komplett erhaltenen Gang, der in das Haus hineinführt, und konnten alle Außenmauern finden und dokumentieren. Im Grunde können wir mittlerweile den gesamten Grundriss und das Aussehen dieses Gebäudes sehr gut rekonstruieren.“ In einem abgebrannten Haus haben sich Holzbalken im verkohlten Zustand erhalten, die dendrochronologisch untersucht werden können. Bei dieser Methode werden die Jahresringe von Bauholz mit denen von anderen Bäumen aus der Region verglichen. Durch schwankende klimatische Bedingungen verändern die Ringe ihre Breite und zeigen ein charakteristisches Muster, mit dem das Alter des Fundes sehr genau bestimmt werden kann. Im neuen Mikroarchäologischen Labor des Instituts für Archäologien werden auch Phosphatanalysen an Bodenproben aus den freigelegten

Häusern durchgeführt. Phosphate sind Salze im Boden, die sich in Pflanzen anlagern und von Menschen und Tieren über die Nahrung aufgenommen werden. Überschüssiges Phosphat wird ausgeschieden und konzentriert sich wieder im Boden. „Im Idealfall zeigt die Analyse dann über das Haus verteilt verschiedene Konzentrationen“, erklärt Müller. „Daraus können wir schließen, wofür die Räume genutzt wurden, also ob es ein Lagerraum, Stall oder Wohnraum war. Diese Methode wurde in rätischen Häusern noch nie ausprobiert und wir sind auf das Ergebnis sehr gespannt.“

Schmuck und Scherben

Neben den freigelegten Häusern hat die Grabungsstelle Hohe Birga 2021 sehr vielfältiges Fundmaterial hervorgebracht. Tierknochen geben Aufschluss über Jagd und Viehhaltung, Pollenproben über den Ackerbau, Keramikgefäße zeigen das charakteristische Muster der Räterkultur. Dazu kommen Werkzeuge aus Eisen, eine Lanzenspitze, Schmuckgegenstände aus Bronze, ein kleiner Ring, Gewandnadeln sowie ein Stück Bergkristall. Andere Funde wiederum zeigen, dass die Menschen auf der Hohen Birga gut vernetzt waren – darunter auch die keltische Silbermünze aus dem süddeutschen Raum. „Mittlerweile kommen wir sehr nah an die Lebensweise einer Kultur ohne eigene Texte heran“, sagt Müller. Und wie sind die Räter verschwunden? „Mit der Eroberung des zentralen Alpenraums durch die Römer im Jahr 15 vor Christus endet auch die Fritzens-Sanzeno-Kultur“, sagt Müller. „Lange wurde vermutet, dass die Hohe Birga im Zuge der römischen Eroberung nieder-

gebrannt wurde. Bis auf ein abgebranntes Haus konnten wir aber bislang keine Zerstörung nachweisen. Wir stellen uns das Ende der Räter auf der Hohen Birga somit eher als einen unspektakulären Prozess über einen längeren Zeitraum vor, in dem ihre Kultur in der Römischen aufging.“

Zusammen mit dem Verein „Archäotop Hohe Birga“ und der Gemeinde Birgitz wird die Siedlung für die Öffentlichkeit erhalten. Wer das Gelände heute besucht, kann zwei rekonstruierte rätische Häuser besichtigen, sich von einem Audioguide über das Gelände führen lassen und ein Museum besuchen. Ein bis zwei Jahre lang sollen die Grabungsarbeiten auf der Hohen Birga noch dauern, danach wollen Florian Müller und sein Team sich auf die Auswertung konzentrieren. Fundmaterial muss gereinigt und inventarisiert, Zeichnungen angefertigt werden, am Ende steht eine umfangreiche wissenschaftliche Publikation. Die Grabungen enden, damit auch zukünftige Archäolog*innen dort die Möglichkeit haben, mit fortgeschrittenen Methoden zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. So wie die Archäolog*innen heute die Arbeit aus den 1940ern und 1950ern weiterführen und korrigieren, werden dann auch ihre Ergebnisse mit dem neuesten Stand der Wissenschaft auf die Probe gestellt. „Das Ziel jeder archäologischen Forschung muss es sein, sich den Menschen der Vergangenheit zu nähern“, sagt Müller. „Wenn es durch unsere Arbeit auf der Hohen Birga gelingt, für den konkreten Zeitraum der jüngeren Eisenzeit in Tirol ein paar neue Aspekte aufzuwerfen, dann wäre unser Ziel erreicht.“

fabian.oswald@uibk.ac.at ■



Diese keltische Silbermünze wurde auf der Hohen Birga gefunden. Sie zeigt die griechische Göttin Artemis und einen Löwen.

Foto: Florian Müller